

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Ercheint wöchentlich
mit Ausnahme der
Sonntage und Festtage.
Preis vierteljährlich
hier mit Lieferlohn
1.20 M., im Bezugs-
ort 10 M., Verleger
1.25 M., im übrigen
Württemberg 1.35 M.,
Monats-Abonnements
nach Verhältnis.

Telefon Nr. 29.

87. Jahrgang.

Telefon Nr. 29.

Angewandte
für die elapoll. Zeile am
gewöhnlicher Schrift oder
breiter Raum bei einmal.
Einrückung 10 M.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Verlag:
Glaubersche,
Mstr. Soemmerling
und
Schub. Kondmit.

Nr. 89

Freitag, den 18. April

1913

Französische Ungezogenheiten.

Der Haß, die Dummheit und der Chauvinismus vermögen viel. Im 20. Jahrhundert muß es sich das deutsche Volk, das reiche, kernige deutsche Volk, von Angehörigen eines langsam sterbenden Nachbarn, den es schon vor vierzig Jahren zu zerschmettern in der Hand gehabt hätte, bieten lassen, daß ihm Zugehörige auf eine Art und Weise brutalisiert werden, für die gar kein Ausdruck gefunden werden kann, um sie gebührend zu brandmarken. Aber, was die Sache besonders bedeutsam macht, das ist der Umstand, daß fast die gesamte französische Presse, jedenfalls die tonangebende, in dem Zwischenfall von Nancy so gar kein Vorkommnis erblickt, das französischerseits zu bräuen wäre. An den Fingern einer einzigen Hand sind die französischen Zeitungen aufzuführen, die das unerschämte Betrügen „gebildeter“ Franzosen beurteilen. Und darin, daß Frankreichs Presse diese Dinge demütigt und beschämigt, liegt der Beweis für die Behauptung, daß nicht ein herausforderndes Vorgehen der betreffenden Deutschen zu dem Vorfall in Nancy Anlaß gegeben hat, sondern französischer Deutlichkeit, französische Heißblütigkeit. Daß die Deutschen im Theater sich völlig einwandfrei betrogen, bestreitet selbst der „Welt Posten“ nicht. Daß die französischen Studenten in der Wirtschaft, in welcher sie mit den Deutschen zusammentrafen, diese absichtlich zum Streiten zu reizen versuchten, geben sie selbst zu. Sie schreiben auf einen Zettel Helms Worte „Ihr Deutschen seid ein großes Volk, so stimpel und so begabte, man sieht euch wahrhaftig nicht an, daß ihr das Pulver erfunden habet“ und lesen den Zettel mit diesen Worten den Deutschen überreichen. Die Deutschen hätten, sagte einer der vernommenen Studenten, über diesen Zettel gelacht und sich über das schöne Deutsch des Verfessers gefreut. — Also: die Heranziehung durch die Franzosen liegt offen zutage. Und wie stellt sich die Presse Frankreichs dazu? Schmähhch. Man lese, was „Radical“ schreibt: „Wir sind weit entfernt davon, das Verhalten dieser Studenten zu billigen, die sich ganz und gar täuschen, wenn sie sich einbilden, Frankreich auf diese Weise zu ehren. Aber auf diesen Rohstoff zurückzuführen, verdient der Zwischenfall nicht einmal, daß man sich weiter daran aufhält.“ — Saubere Ansichten über Anstand, was? Weiter: der „Gaulois“: „Wenn in der Haltung einiger angeheulter Nanciger Nachschwärmer ein schlechter Geschmack vorlag, so hat man auf der anderen Seite der Grenze in gleicher Weise aus diesem Anlaß unmäßige Nervosität und unhöfliche Erörterung bekommen. Alles in allem, gegeneinander wären wir also quitt.“ Aber es kommt noch hahnebländener. Die „Croix“, ein führendes Blatt clerikaler Richtung, stellt in 5 Punkten mit Scheinheiligem Augenaufschlag folgende Moral auf: 1. Die Deutschen, die behaupten, daß sie unsere übermäßige Höflichkeit in dem Zeppelinfall nicht vergessen würden, hennen sich selbst nicht, denn bei der ersten Gelegenheit entstellen sie die einfachste Tatsache, um uns zu reizen. 2. Die Deutschen sind nicht bei uns beliebt, das wird immer so sein, solange sie uns Elßah-Lothringen gestohlen haben. 3. Die französischen Studenten sind lebhaft, ein wenig zu lebhaft.

Aus der Eismüste befreit.

Was der Nordpolfahrer Mikkelson von seiner Rettung erzählt.

Unter den Expeditionen, die in den letzten Jahrzehnten nach dem Norden aufgedrungen sind, um die noch unbekanntesten Küsten von Grönland und die Regionen am Nordpol zu erforschen, hat die Expedition des Kapitäns Mikkelson der im Anfang des Jahres 1909 nach dem Norden mit seinem Schiff „Alabama“ abfuhr, wohl den interessantesten und wechselvollsten Verlauf gehabt. Mikkelson und sein Begleiter Soersen wurden frühzeitig von der Expedition getrennt und lebten bis zum Juni 1910 in der Einsamkeit vom Eise eingeschlossen ein Robinsonleben. Kapitän Mikkelson hat nun ein Buch, mit dem Titel: „Ein arktischer Robinson“ zusammengestellt, das jetzt bei F. A. Brockhaus in Leipzig mit schönen Illustrationen erschienen ist. Wir entnehmen dem Buche, das in geschmackvollem Einbande für 10 Mark käuflich ist, die Episode von der Rettung Mikkelsons und seines Begleiters:

Ein Säulen in der Luft weckt uns aus unsern Lagerräumen. Es ist eine Schar Lummen, die auf dem Felsen wohnen und jetzt aufs Wasser fliegen; sie plätschern umher, trotz und zufrieden mit dem Dasein. Wie wir sie beneden! Die Büchse liegt zwischen uns, Lummen schmecken gut, und es ist doch immer eine Abwechslung, ein wenig zu schlucken, übrigens brauchen wir auch Fleisch. Die Lummen müssen sterben und vorsichtig kochen wir am Strand entlang bis

4. Es ist klug, künftig jeden Deutschen, der nach Frankreich kommt, mit einer Schutzwand zu umgeben und diese Schutzwand von vier Spezialkommissaren bewachen zu lassen. Es gibt 300 000 Deutsche in Frankreich. Das macht 300 000 Schutzwände und 1 200 000 Spezialkommissare. Die Kommissare werden im Wettbewerb ausgesucht und der Bau der Schutzwände französischen Industriellen anvertraut. 5. Die Deutschen mögen zu Hause bleiben.“ Das soll wahrscheinlich geistreich sein, aber der fünfte Punkt stimmt.

Ein Herr, der am Samstag von Metz aus nach Nancy gefahren war und gleichfalls das „Casino“ besuchte — es handelte sich um eine „Matinée“, die bereits um 6 Uhr nachmittags zu Ende war — schreibt der „Fkf. Ztg.“: Das „Casino“ in Nancy ist ein „Fingel-Tangel“, von der Welt besucht, die sich nicht langweilen will. Unter anderem wird die Zeppelin-Landung in Lunelville in nicht gerade geistreicher Art von einer Chanteuse besungen. Es läßt sich denken, daß der Vorfall zu Stoffen benutzt wird, bei denen die Deutschen schlecht wegkommen. Den „Clou“ der gegenwärtigen Vorstellungen bildet aber ein chauvinistisches Tendenzstück erster Güte, „Fritz le Ulan“ betitelt. Der Held des Stückes ist der Uhlenträger, der als Elässer nach dreimonatlichem Dienst durch die französischen Fronten, die er zu hören glaubt, angelockt, desertiert und in eine französische Festung flüchtet. Dort haben die Wächterposten kurz vorher einen deutschen Spion, der sich als Herr Müller aus Luzernburg ausgibt, gefangen genommen und — ausgerechnet — erkennt Fritz in diesem Müller einen früheren militärischen Vorgesetzten. Bei diesem Zusammentreffen kommt es zu einem Zweikampfe, bei dem der Spion natürlich unterliegt und der brave Deserteur Fritz, auf dem Körper des Unterliegenden knelend, die Gelegenheit wahrnimmt und unter dem frenetischen Applaus der Zuschauer seinem früheren Vorgesetzten ins Gesicht spuckt! Wenn man als Deutscher dieses Stück mit ansehen muß, kann man es nicht verstehen, daß ein aus allen möglichen Ständen zusammengesetztes Publikum ein derartiges Machwerk sich überhaupt bieten läßt. Es liegt im Interesse der französischen gestimmten Welt, daß sie gegen chauvinistische Hysterien und Ausschreitungen, wie sie in Nancy sich gezeigt haben, einschreitet. So lange es aber zum guten Ton gehört und als Patriotismus angerechnet wird, diese Hysterien und die Aufführung solcher Theaterstücke bestehen zu lassen, wird es zum Schaden der französischen Nation selber sein.

Berlin, 17. April. Herr Reichmann-Minenau teilt dem „Berl. Lok.-Anz.“ telegraphisch über die Vorfälle in Nancy mit: Als die Leute uns im Wartesaal bemerkten kamen sie hinzu und sagten: „Ach, da sind noch zwei Deutsche! und traten in den Saal. Hier waren keine Offiziere sondern nur Feldweibel. Man hat mir den Hut vom Kopf geschlagen und ihn zertrümmert. Daß man mich zwang auf die Knie niederzugesinken, ist nicht wahr, sondern man nötigte mich nur, das Militär zu grüßen. Wir haben uns nicht genehrt, sondern nur wiederholt gefragt, was wir ihnen getan hätten? Darauf hat man nur gesagt, wir wären Deutsche und den Franzosen in Metz gehe es genau so.

an eine Stelle wo wir den Vögeln näher kommen. Allein die kleinen schwarzen Vögel entwaffnen uns, und wir bringen es nicht über uns, sie zu schluchen; es ist doch Leben, das wir um uns haben. Wir sitzen auf einem Stein und sprechen von ihnen. Nein, laß sie leben! Sie haben ja Junge droben auf dem Felsen, und diese werden verhungern, wenn wir die Alten schluchen, und Hunger ist fürchterlich. Und dann kann es ja auch geschehen, daß heute nacht ein Schiff kommt, da wäre es schade, sie zu schluchen. Ja, laß sie bis morgen leben, bis dahin kann sich ja vieles ändern! Eine gute Tat hat in sich selbst ihren Lohn; denn wir sind glücklich, als wir dort sitzen und den muntern kleinen Vögeln zuschauen, deren Leben wir gelohnt haben, und wir empfinden es wie einen Verlust, als sie davonfliegen. Ja, ja, Soer, wollen wir nun auch in unsere Kojen gehen? Hier ist doch nichts mehr zu erwarten. Eine halbe Stunde später liegen wir in unsern Schlafstätten, haben einander Gutenacht gesagt und haben die Worte wiederholt: „Du lieber Gott, ob wohl heute nacht ein Schiff kommt?“ diese Worte, die jetzt so viele, viele Male gesagt worden waren. Aber ehe ich einschlief, streift mein Blick die Wand. Da hängt das Bild der vier Generationen, da hängen die Straßenansichten von Kopenhagen; doch ein kleiner leerer Platz ist dort, den mein Auge vor allem sucht. Dort hing einst eine Ansichtskarte von Frederiksdal, koloriert, ach, sie war so schön grün; doch ich mußte sie herunternehmen, sie erweckte eine zu starke Sehnsucht. Aber verbrannte ich die Karte auch, den leeren Platz konnte ich nicht verbrennen, und er grinst mir jetzt entgegen, als

Dann folgte die Menge noch in den Bahnzug nach, wo sich die geschilderten Szenen weiter abspielten.

Der zu den in Nancy beschimpften Deutschen gehörende Berliner Architekt Seger-Barthold erklärt in „Berl. Tagbl.“ in einem Brief aus Metz: „Man hat uns ins Gesicht geschlagen, die Hüte zerrissen und Schirme und Stöcke zerbrochen. Eine Hilfe war bei den Polizisten und den Bahnbeamten unmöglich, dieselben waren selbst gegen uns und das Schlimmste ist: das alles ist in einem reichsdeutschen Eisenbahnwagen passiert.“

Paris, 16. April. Aus Nancy wird gemeldet, daß in der von der Regierung angeordneten Untersuchung die Staatsanwaltschaft, sowie die staatliche und städtische Polizei teilnehmen. Einige der am meisten kompromittierten Leute seien bekannt. Da jedoch bei den Nanciger Behörden keinerlei Strafverfügung erlassen wurde, so hätten diese bisher keinerlei Grund irgendwie vorzugehen.

Paris, 16. April. Der Generalrat des Rhonedepartements sprach infolge des Vorfalls in Nancy einstimmig den Wunsch aus, die Regierung möchte, wenn die zur öffentlichen Kenntnis gekommenen Berichte sich als zutreffend erweisen sollten, der Wiederholung derartiger Vorkommnisse vorbeugen oder sie energisch unterdrücken, denn, wenn sie an sich ohne Bedeutung wären, so gäben sie doch zu leidenschaftlichen Erörterungen Anlaß, durch die der internationale Ruf der französischen Höflichkeit geschädigt werden könne.

Paris, 17. April. Das „Journal“ bringt die Meldung, daß der Präfekt des Departements Meurthe et Moselle, zu dem auch Nancy gehört, eine Klage erhalten hat, weil er von dem bedauerlichen Vorfall der vorgehenden Behörde keine Kenntnis gegeben habe.

Paris, 17. April. Im „Journal“ gibt der bekannte Schriftsteller Viktor Margueritte, der Verfasser vieler französischer Kriegseromane, eine Erklärung zu dem Nanciger Zwischenfall. Er sagt u. a.: „Man muß sagen, dieser Vorfall ist Frankreichs unwürdig.“

Nancy, 17. April. Die Untersuchung des Zwischenfalls ist beendet worden. Staatsrat Zuger ist heute nachmittag mit dem Bericht nach Paris zurückgefahren. Die heute vernommenen Zeugen, namentlich Bahnhofbeamte, wiederholten ihre bereits vorgebrachten Aussagen. Sie erklärten, nicht gesehen zu haben, daß die Deutschen geschlagen worden sind.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. April. (Schluß.) Reichskanzler von Bethmann-Hollweg prüffert seinen Standpunkt dahin, daß, wenn die Sozialdemokraten gegen die Wehroelage protestieren zu müssen glauben, wenn sie es verantworten können, dann mögen sie es mit sich selber abmachen; aber wenn sie fremde Hilfe holen, so müssen wir ein Veto einlegen. Was wir für die Verstärkung unserer Armee tun wollen, darüber wird von Deutschen beschlossen. Der angezogene Fall Soht ist für S. M. erledigt und deshalb auch für uns. Müssen wir uns von der sozialdemokratischen Presse Behauptungen unseres Gottesglaubens gefallen lassen? (Lebh.

wolle er sagen: weißt du noch was hier hing? Ich weiß es nur allzu gut; es war eine schlechte Spekulation, als ich die Karte verbrannte, denn der leere Platz lacht mich spöttisch an. Feigling, du wagst nicht an die Zukunft zu denken; du glaubst doch nicht, daß du heimkommst?

Es ist still im Haus; wir beide schlafen. Da erwache ich davon, daß ich draußen eine Risse umfliegen höre, und als ich die Augen aufschlage, sehe ich Soersen mit bloßen Füßen, nur mit einer Isalandsjacke bekleidet, mit selbstam verwirrten Mienen durchs Zimmer laufen. Ein Bär, denke ich, und gleich bin ich ebenfalls aus dem Sack heraus, greife nach meiner Büchse und laufe nach. Doch kaum auf halbem Wege bleibe ich stehen, erstaunt, wie versteinert, denn Soersen hat die Tür erreicht, hat sie aufgestoßen und ruft: „Guten Tag, guten Tag! Guter Gott, da ist ein Schiff!“ Im Nu bin ich neben meinem treuen Kameraden; ich sehe eine Menge Menschen, ein ganzes Heer, die ganze Felseninsel.

Ja, was dann geschieht, weiß ich eigentlich nicht recht. Wir ziehen uns nötdrftig an; aber es ist ein Loch in meinem Gedächtnis, und das nächste, dessen ich mich erinnere, ist, daß Soersen weg ist, und als ich gehe, ihn zu suchen, sehe ich ihn auf einer kleinen Felsspitze stehen, sehe ihn die Rüge schwingen und höre ihn rufen: „Da ist ein Schiff, da ist ein Schiff, da ist ein Schiff!“

Und mit ein paar Sägen bin ich neben ihm. Ja, wirklich, dort draußen, wo wir nie etwas gesehen als Wasser und Eis liegt jetzt ein kleiner norwegischer Dampfer! Wir blicken einander an; die Augen funkeln, es ist schwer, Worte

hule

Uhr an

en Knaben,

den Eltern
die Zeit vom
nd geistig gut

rand:

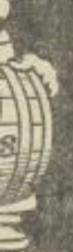
er

n

bl.

Su Nagold bei: Gatter'sche Buchhandlung, Germania
Knoel & Bogar, Stillheim
Waldberg: Str. 31/32; in Gatterbach: Str. 6/7
Gatterbach: Str. 6/7

ER'S



ST-
ZEN

merkannt
zur den
erstellung
bekömm
hränken

id: Nö.
par. Gb.
Kehler.
Butehant.

it-
album

ommer
B. Jaifer.



Zustimmung, Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Sie greifen trotz aller Toleranz, die sie predigen, unausgesetzt den Gottesglauben anderer Leute an. (Sehr richtig rechts, Unruhe links, Glocke.) Ebenso spotten sie unausgesetzt über Vaterlandsliebe. Bei allen diesen Tatsachen wundern sie sich noch, daß S. W. der Kaiser an die stillen Kräfte, an den Gottesglauben und an die Gotteszuversicht erinnert hat, die die Grundlage gewesen sind für die Wiedergeburt unseres Volkes. Piesching (W.) verlangt eine Reform des Wahlrechts, insbesondere die Verhältniswahl. Abg. von Morawski (Pole) beklagt sich über Drangsalierung der Polen. Mumm (w. Vgg.): Bei der Sozialdemokratie läuft alles darauf hinaus, das, was im Volk an Christentum und Vaterlandsliebe ist, zu töten. Staatssekretär Dr. Delbrück teilt mit, daß über eine Vorlage betreffend die Reform des Beamtenrechts im Herbst beraten werden könne. — Um 6 Uhr wird ein sozialdemokratischer Vertagungsantrag abgelehnt. — Hüttmann (Soz.) weist die Behauptung des Reichskanzlers betreffend Feindseligkeit der Sozialdemokraten gegenüber der Religion zurück. Nachdem noch Stadnauer (Soz.) auf die Angelegenheit Eadinen zurückgekommen war, wurde die Diskussion geschlossen und der Gehalt des Reichskanzlers bewilligt. Bei der Abstimmung über die sozialdemokratische Wahlrechtsresolution ergibt sich beim Hammersprung Beschlussunfähigkeit des Hauses. Mit Ja stimmten 90, mit Nein 88 Abgeordnete. Die Beratung wurde abgebrochen. — Morgen nachmittag 1 Uhr Weiterberatung. Außerdem Wahlprüfungen und Militäretat. — Schluß 7.15 Uhr.

Berlin, 17. April. Präsident Dr. Rämpf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 5 Min. Die zweite Beratung des Etats des Reichskanzlers und der Reichskanzlei wird fortgesetzt. Bei der Abstimmung über die sozialdemokratische Resolution betr. die Reform des Reichstagswahlrechts muß Hammersprung erfolgen. Es stimmten dafür 139, dagegen 140 Abgeordnete. Die Resolution ist somit abgelehnt. Angenommen wird die Resolution der Fortschrittspartei auf Schaffung von Beamtenausschüssen in den Reichsbetrieben und eine Resolution auf Aenderung des Disziplinarverfahrens gegen Beamte. Der Rest des Etats wird ohne Debatte erledigt. Bei den Wahlprüfungen wird die Wahl des Abg. Bietmeyer (W. Vgg.) für ungültig, ebenso die des Abg. v. Kröcher (Konf.). Es folgt die zweite Beratung des Militäretats. Die Kommission beantragt Resolutionen betr. 1) Statistik über die Beförderung von Einjährig-Freiwilligen zu Reserveoffizieren unter Berücksichtigung der Konfessionen; 2) den vom Reichstag geminischten Bericht der Fürsten und Prinzen auf zahlreiche Adjutantenstellen bei ersteren zum Ausdruck zu bringen und 3) die Vorbereitungen zur Verminderung der Zahl der persönlichen Adjutanten. Die Duellfrage soll eine besondere Kommission beraten. Schöppl (Soz.) spricht aus wie die Heeresverwaltung gegen alle Reformen sei. Verlangt die Aufhebung der Militärverbote gegen Gastwirte und Kaufleute. Die Kontrollversammlungen werden häufig zu Besichtigungen der Mannschaften und zur politischen Agitation benutzt, z. B. für die Kriegsveterane. Die Soldatenmishandlungen und Beschlagnahmen durch Offiziere und Unteroffiziere dauern immer noch an. Ablass (F. V.) die Soldatenmishandlungen müssen bekämpft werden, zu verlangen ist, daß die militärgerichtlichen Verhandlungen in voller Öffentlichkeit stattfinden. Auch sibirische Offiziersaspiranten müssen zu Reserveoffizieren befördert werden. Unser Heer muß ein Volksheer werden. Kriegsminister v. Heeringer verweist auf eine Aeußerung seines Vorgängers betr. politische Beistützung der Landwehr- und Reserveoffiziere, die geduldet wird innerhalb der staatsrechtlichen Varietäten. Die Ueberführung einiger Reserveoffiziere zur Landwehr wird niemals als Strafe oder Maßregelung oder auf Grund seiner politischen Gesinnungen erfolgen. Wenn es trotzdem geschieht, so beachte man den Verkehr zwischen Reserve- und aktiven Offizieren. Es könnten leicht Reibungen stattfinden. Auf die persönlichen Adjutanten kann nicht verzichtet werden; die fürstlichen Herren haben schon auf viele Rechte verzichtet und Opfer gebracht. Die

zu finden, man denke, 28 Monate ist es her, seitdem wir zuletzt Menschen gesehen! Dann aber gehen wir hinter das Haus, wo uns die Norweger nicht sehen können, reichen einander die Hände und drücken sie innig und fest, denn unser Zusammenleben unter so schweren Umständen ist jetzt zu Ende! Einen Augenblick halten wir einander bei den Händen und dann sagt Iversen plötzlich zu mir: „Du, es war doch gut, daß wir gestern Abend die Lummern nicht geschossen haben; denk nur, wie froh sie waren!“

Dann gehen wir zu den Norwegern hinunter. So viele Menschen habe ich nie gesehen; mir ist, als wäre es ein ganzes Heer, und doch sind es ihrer nur acht. Sie freuen sich jetzt mit uns; aber vorher, als Iversen die Tür öffnete, war Kapitän Ellenäs, der mit dem Rücken dagegen stand, vor Erstaunen hoch in die Höhe gesprungen; vor Schreck kann man wohl nicht sagen, denn der Mann hat schon ganz allein einen Moschusochsen gefangen!

Ein anderer von ihnen, der Steward, lief so schnell er konnte, den Strand hinunter. Er dachte, wir wären verrückt, und sonderbar müssen wir auch ausgesehen haben, mit starrendem Haar, nur eine Islandsjacke auf dem Leib. Wir erfahren Neues. Zuerst den Tod unseres Königs; denn die Norweger haben sein Bild an der Wand gesehen und sagen lakonisch: „Ja der ist tot!“ Dann erzählen sie von der „Titanik“ und den vielen Menschen, die ertrunken sind, von Stalien, das mit der Türkei in Krieg lag, oder war es Ägypten oder gar die Hottentotten? Ich weiß es nicht genau, aber sie sagen eine unendliche Menge von Dingen, die wir nur halb hören; wir sind noch nicht fertig

Soldatenmishandlungen bebaure ich außerordentlich. Saalverbote geschehen nur im Interesse der Disziplin. Würt. Generalmajor v. Grövenitz bemerkt zu dem Ulmer Fall, daß Soldaten jede Beizeligung an sozialdemokratischen Versammlungen verboten ist. Nach einer weiteren Bemerkung des sächsischen Generalmajors Frhr. v. Leuckart v. Weißdorff erklärt Pospiech (Pole), das religiöse Empfinden der katholischen Rekruten polnischer Nationalität werde von den Vorgesetzten nicht genügend berücksichtigt. Mumm (W. Vgg.) spricht sich gegen die Zulassung sibirischer Offiziersaspiranten aus. Die Wahl müsse den Offizieren überlassen bleiben. Darauf wird die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr vertagt. Schluß 7/7 Uhr.

Berlin, 17. April. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat in ihrer heutigen Sitzung die Wahl des Abg. Kölsch (natl. Offenburger-Kreis) mit 8 gegen 4 Stimmen für ungültig erklärt und sodann über die Prüfung der Wahl des Abg. List-Ehlingen (nat.-lib.) beschloffen, Beweiserhebungen zu beantragen.

Ein Kampf um Jungdeutschland im Landtag.

Stuttgart, 17. April. In der Zweiten Kammer kam es heute bei Beratung des Kultetats zu lebhaften Auseinandersetzungen über die Frage der Unterstützung von Jugendvereinen. Die Abgg. Dr. v. Kiene (Z.) und Dr. Wolff (BK.) beantragten, auch die christlichen Jugendvereine zu unterstützen und die in den Etat eingestellte Summe deshalb von 10000 auf 15000 Mark zu erhöhen, während der Abg. Heymann (S.) die Streichung der dem Landesauschuß des Jungdeutschlandbundes zugedachten 6000 Mark und gleichzeitig eine Unterstützung der sozialdemokratischen Jugendorganisationen verlangte. Der Kultusminister v. Habermaas stellte eine im Ausschuß gemachte Aeußerung über die konfessionellen Jugendvereine klar und betonte, daß die christlichen Jugendvereine nicht ganz ausgenommen sein sollen, zumal da sie sich in letzter Zeit größtenteils dem Jungdeutschlandbund angeschlossen hätten. Aus der Debatte, in der die Abgg. von Kiene und Dr. Wolff ihren Antrag eingehend begründeten und der Abg. Staudenmayer (FV) sich gegen diesen Antrag wandte, ist besonders das Rencontre zwischen den Abgg. Heymann (N.) und Dr. Hieber (N.) hervorzuheben. Der erstere hatte in längerer Rede sich gegen die Jungdeutschlandbewegung gewandt, die eine Kriegsjahre betriebe, während die sozialdemokratischen Jugendorganisationen den Zweck hätten, und dazu beitragen, die Idee des Völkerefriedens zu verbreiten. Hieber sprach sich für die Unterstüttungen der konfessionellen Organisationen aus, soweit sie sich dem Jungdeutschlandbund angeschlossen haben, und warf Heymann vor, daß er nationale Gesinnung und Erziehung mit dem Stempel des Chauvinismus lächerlich zu machen suche, während in anderen Ländern die nationale Gesinnung auch von der Sozialdemokratie gepflegt werde, deren Jugendorganisationen in Deutschland parteipolitische Zwecke verfolgten. Die Gesellschaft sei sich in den letzten Jahren ihrer Pflicht bewußt geworden, nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern durch Unterstützung der nationalen Jugendorganisationen der sozialdemokratischen Bewegung einen Damm entgegenzusetzen. Kultusminister v. Habermaas ergriff auch noch einmal das Wort und erklärte, die sozialdemokratischen Jugendorganisationen könnten wegen ihrer politischen Tendenzen nicht unterstützt werden. Die Sozialdemokratie spreche immer von Kastengeist im Volke. Die Jungdeutschlandbewegung sei aber der Boden, auf dem sich Arm und Reich zusammenfinden und zu der auch den sozialdemokratischen Jugendvereinen der Weg offen stehe, wenn sie ihre politischen Tendenzen aufgeben. Am Tage der Jungdeutschlandparade habe die Sozialdemokratie ihre Jugend in den Zirkus eingesperrt. Mancher Junge hätte sicherlich gern an der Parade teilgenommen, wenn es ihm der Vater erlaubt hätte. Die Jugend dürfe nicht zum Haß, sondern sie müsse zur Liebe erzogen werden. Es

damit, sie zu begrüßen, und gehen herum und schütteln den acht Männern die Hand.

Alle unsere Sachen waren längst gepackt, und im Handumdrehen haben die Norweger allen brauchbaren Proviant im Hause verkauft. Die Tür wird vernagelt, und wir steigen ins Boot, das über das stille Wasser gleitet, von vier kräftigen Männern gerudert, die es nicht erwarten können, ihren Kameraden die große Neuigkeit zu erzählen.

„Sjörblomsten“, die Seebiume, heißt das Schiff, und Paul Ellenäs, der Führer, sitzt neben uns und antwortet lächelnd auf alle unsere Fragen; doch manche Antwort muß er uns schuldig bleiben, denn das Ganze ist eine lebende Illustration zu dem Sprichwort: Ein Narr fragt mehr, als zehn Weise beantworten können.

Irene Triesch über die Panik im Prager Theater.

Das Gastspiel, das Irene Triesch im Neuen Deutschen Theater absolviert, wurde, wie gemeldet worden ist, während der Rosmersholm-Vorstellung durch einen ersten Zwischenfall gestört. Inmitten einer der ergreifendsten Szenen des Stückes wurde auf der Galerie des Theaters ein Zuschauer von epileptischen Krämpfen befallen, und sein unartikuliertes Röcheln löste im Hause eine förmliche Panik aus, der erst nach Verlauf von fünf bangen Minuten durch Beleuchtung des Zuschauerraumes ein Ende gemacht wurde.

Irene Triesch erzählt in der Prager „Bohemia“ von der furchtbaren Wirkung dieser Schreckensszenen, die mitten in ihr Spiel hineinfielen. Es war die große Auseinandersetzung zwischen Rosmer und Rebekka West im letzten

sprachen dann noch für den Antrag Kiene-Wolff, die Abg. Stroh (BK.), Andre (Z.), Körner (BK.), Mater-Blaubeuren (FV) u. Graf (Z.), die sich zum Teil scharf gegen die Sozialdemokratie wandten, von der der Abg. Westmayer eine längere Abwehrede hielt. Er betonte auch, die Sozialdemokratie wolle das Vaterland schützen, sie gebe aber ihre Jugend nicht dazu her, die grophaplastischen Interessen zu Ungunsten der Arbeiter zu vertreten. Er habe nie davon gehört, daß der Stifter der christlichen Religion die Kinder in eine blaue und eine rote Armee geteilt und sie zum Sturm auf irgend einen Turm geführt habe. Der Berichterstatter von Gaus bezeichnete den Ton dieser Rede als ungewöhnlichen Volksversammlungsston und sah in dem Einpflanzen des Klassenhasses eine schwere Verfländigung an unserem Volke. Nachdem noch der Abg. Heymann erklärt hatte, alles, was heute gegen die Sozialdemokratie gesagt worden sei, werde verhallen, weil sie groß geworden sei, ohne daß sie Jugendorganisationen gehabt habe, wurde der sozialdemokratische Antrag abgelehnt und der Antrag Kiene-Wolff mit 50 gegen 29 Stimmen angenommen. Morgen 10.15 Uhr des Königs, Kult- und Justizetat, sowie Besetzungswort betreffend Revision der Notariatsgebühren.

Tages-Neuigkeiten. Aus Stadt und Amt.

Magdeburg, 18. April 1913.

Zur Einführung der Reichsversicherungsordnung. Nachdem durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 17. März 1913 die behördlichen Musterfassungen für die nach der Reichsversicherungsordnung in Betracht kommenden Krankenkassen der Deseffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind (Heymann's Verlag-Berlin), hat die ärztliche Organisation unter Anpassung an diese Fassungen Musterverträge für den kasienärztlichen Dienst im Verlag der Buchhandlung des Ärzteverbandes in Leipzig erscheinen lassen, denen die Beschlüsse des Stuttgarter Ärztertages von 1911 über die Regelung des Vertragsverhältnisses zwischen Ärzten und Kassen zugrunde gelegt sind.

Au das Telephonnetz ist hier neu angeschlossen: Julius K a s e, Sächterei und Baumschulen, Rufnummer 77.

Altensteig, 17. April. (Ein Lichtblick.) Den Heidelbeeren, die in ihrer Entwicklung noch weit zurück sind, hat die Kälte nicht geschadet, da sie durch den Schnee gut gedeckt waren. So ist im nördlichen Schwarzwald, in dem auch die meisten Obstbäume bisher gut durchgekommen sind, die Möglichkeit einer besterleidigen Beeren- und Obsterte immer noch vorhanden. Die Heidelbeeren sind der Reichtum der Waldbewohner und bringen hoffentlich auch heuer eine gute Ernte in die entlegenen Waldorte.

Aus den Nachbarbezirken.

Vollmaringen, 15. April. Beim Holzsägen mit der Dampfmaschine verunglückte der Besizer, Wagner J. K e s c h schwer. Er mußte vom Platz getragen werden.

Landesnachrichten.

Stuttgart, 16. April. (Tapfere Schwestern.) Die die neueste Nummer der Mitteilungen aus dem Mutterhaus der Olga-Schwester berichtet, sind unlängst (am 20. März dieses Jahres) die beiden Hilsschwester Anna Meyer und Maria Stegmaier wohlbehalten aus Konstantinopel zurückgekehrt, wo sie fast ein halbes Jahr im Dienste des Roten Kreuzes gestanden hatten. Mehr denn 1000 fast durchweg schwerverwundete Türken sind durch ihre allzeit hilfbereten Hände gegangen; nur 30 davon sind gestorben. Gewiß ein schöner Erfolg treuer hingebender Arbeit!

Der Frost und die Reben.

Der Frostscha den am Weinstock stellt sich, je weiter die Untersuchung vordringt, als immer größer heraus und bedeutet in manchen Gegenden geradezu eine Katastrophe für den Herbst 1913. Von dem Sachverständigen für den

Wirk des Stückes, die der fübrende Vorfall beeinträchtigte. Rebekka West berichtete dem geliebten Pastor ihre Lebensläge. „Da“, so erzählt die Künstlerin, „ja, es war gerade während des viermal gesprochenen „Aber“ in dem Sage: „Das Lebensschicksal der Rosmer obdelt, aber — aber — aber — aber es idtet das Glück“, nach dem dritten „Aber“, wo mich der Pastor unterbrechen soll, als dieser entsehlliche Schrei von der Galerie mein Ohr erreichte.“

Niemals noch habe ich etwas Kehliches erlebt. Es war wie eine Stimme aus dem Jenseits; wie wenn der Tod nach einem Geisse, hörten sich die tödelnden Reklame aus der unheimlichen Höhe an. Und dann aus dem Publikum, nachdem es einen Augenblick wie gelähmt totensille dageessen, als Echo ein vielstimmiger Schrei, ein verworrenes Stimmengewirr, als müßte es einen Alp von der Brust wälzen. Ich stockte, blieb aber sitzen, mit einem raschen Blicke übergeugte ich mich, daß eine Feuersgefahr ausgeschlossen sei. Da die Aufregung in mir nachgitterte, und ein Weiterspielen infolge der unruhigen Flucht des Publikums ausgeschlossen war, erhob ich mich, trat an die Rampe und verjuchte einige beruhigende Worte zu sagen. Die Nächststehenden verstanden mich und applaudierten. Die Gleich wurde es hell. Ich muß sagen, daß dieser ermunternde Applaus sehr beruhigend wirkt. Endlich konnten wir weiterspielen.

Vor Aufregung habe ich die ganze Nacht nicht geschlafen. Zwar bin ich völlig erholt, aber niemals im Leben werde ich die Erinnerung an diesen gräßlichen Schrei loswerden. Nie habe ich noch etwas Kehliches gehört.“

Weinbau die wein Frostscha radzu tr die schon sch aber verschärft der Fro die Hoff ist. In stark her vierel Schade Weinst wurden die Erbe sind, des Obfshad den der

r Z der Fro über die bergen o geiger m Frostnac eingeleite wird die zur tunli ereignisse auf das leitungen gärtner i schaffung lingsbekä im Zusam hännisse Wohnnag nommene Vereiniq von Reb

r M lichten T Mädchen Gelbteute von weite auf dem von einem alte Fürs aus dem Amtsgerte Burche wieder be

r F Tagesord Sigungen Anklagen und eine

Kar heute über bank sah Wohnung Nina Si dem Rind Töchterch lich versch des Ange Verbach Mädchens höstet und Schundel von Neue Tode (wegen S

r B gelandete 1/8 Uhr Lüttich la neuen Br hiegen, g Er behan glaubte und fand in der F Flieger i plag. E wurde w Wind sic der Haup nach 6 U Winken guerst in um Beil Schne A Erhöpju 900 Kilon post getred zeit schre brillanten Menschen Der Sto



ene-Wolff, die
BR.), Mater-
ell scharf gegen
er Abg. West-
betonte auch,
schützen, sie
großkapita-
er zu vertreten.
der christlichen
ne rote Armee
Turm geführt
nete den Ton
anlungston und
eine schwere
noch der Abg.
gegen die So-
anlassen, weil sie
anifikationen ge-
trag abgelehnt
29 Stimmen
s, Kult- und
piston der No-

11.

s. April 1913.
herungsbord-
es Reichskanz-
Musterfahnen
g in Betracht
ig zugänglich
gerlin), hat die
diese Sagenen
nst im Verlag
ppig erscheinen
Berichtes von
ntnisses zwischen

angeschlossen:
Rufnummer 77.

blick.) Den
zeit zurück sind,
den Schnee gut
ergwald, in dem
kommen sind,
und Obsternie
sind der Reich-
lich auch heuer
dort.

Holzfägen mit
er, Wagner S.
ngen werden.

Schwestern.)
aus dem Mutter-
st (am 20. März
nung Meyer und
antimopel jurisdik-
tenste des Roten
0 fast durchweg
lgeit hilfbereten
storden. Gewiß
!

sich, je weiter
her heraus und
eine Katastrophe
ändigen für den

ll beeinträchtigte.
stor ihre Lebens-
es war gerade
in dem Sage:
aber — aber —
dritten „Aber“,
dieser entscheidliche

ches erlebt. Es
wie wenn der
gelandete Kehlante
n aus dem Pu-
gelähmt toten-
iger Schrei, ein
s einen Alp von
sigen, mit einem
ne Feuersgefahr
mir nachstürzte,
higen Flucht des
mlich, trat an die
Worte zu sagen.
aplaudierten.
sagen, daß dieser
Endlich konnten
ht nicht geschlossen.
im Leben werde
Schrei loswerden.
rt.“

Weinbau, Inspektor Nöhren in Weinsberg, wurden an die weinbautreibenden Gemeinden Fragebogen bezüglich des Frostschadens ausgegeben, deren Beantwortung teilweise geradezu trostlos lautet. Es sind im allgemeinen alle Triebe, die schon an der Sonne waren, erstoren. Da der Frost sich aber mehrere Nächte hintereinander wiederholte und verschärfte, so wurden auch die Nebentriebe vernichtet und der Frost drang sogar in den Stock selbst ein, sodaß auch die Hoffnung auf ein späteres Nachtreiben zunichte geworden ist. In vielen Lagen ist so die Aussicht auf einen 1913er stark herabgemindert. Im Zabergäu z. B. sind bis Dreiviertel der Stöcke erstoren. Auch im Taubertal ist der Schaden groß. Rechartal, Botmatal, die Heilbronner und Weinsberger Gegend und die anderen bevorzugten Lagen wurden sämtlich betroffen, in welcher Stärke, das müssen die Erhebungen der Vertrauensmänner, die noch im Gange sind, des Näheren feststellen. Soviel ist sicher, daß zu dem Obfischaden, sich ein ebenso großer Weinbauschaden gefestigt, den der Frost der letzten Nächte verursacht hat.

Stuttgart, 17. April. (Maßnahmen zur Linderung der Frostschäden.) Angesichts der betrübenden Nachrichten über die durch den Frost in den Obstanlagen und Weinbergen verursachten Beschädigungen wird dem Staatsanzeiger mitgeteilt, daß die Regierung schon nach der ersten Frostnacht Erhebungen über den Umfang des Schadens eingeleitet hat. Se nach dem Ergebnis dieser Erhebungen wird die Frage geprüft werden, ob und welche Maßnahmen zur Linderung der nachteiligen Folgen des Naturereignisses zu treffen sind. Bekanntlich sind im Hinblick auf das schlechte Weinjahr 1912 schon vor einiger Zeit Einleitungen zur Gewährung von Unterstützungen an die Weingärtner in Form von Beiträgen zu den Kosten der Anschaffung von Kupfererzöl und Schwefel für die Rebschädlingsbekämpfung im Jahr 1913 getroffen worden. Nicht im Zusammenhang mit diesem durch außergewöhnliche Verhältnisse veranlaßten Vorgehen steht die als dauernde Maßnahme (für das Jahr 1913 erstmals) in Aussicht genommene Gewährung von Prämien an Gemeinden und Vereinigungen von Weingärtnern für die gemeinschaftliche von Rebschädlingen.

Rottweil, 17. April. (Raubanfall.) Am heiligen Tage und auf offener Straße wurde gestern einem Mädchen von 8 Jahren von einem jungen Burschen der Goldbeutel aus der Hand gerissen. Ein Wehgebursche, der von weitem den Vorfall beobachtete, fuhr dem Davoneilenden auf dem Rade nach, holte ihn ein und hielt ihn fest, bis er von einem Schutzmann verhaftet wurde. Es ist der 15 Jahre alte Fürsorgezögling Gottlob Mayer aus Wüdingen, der aus dem Waisenhaus in Lüttlingen davonlief und hier ans Amtsgericht eingeliefert wurde. Das Portemonnaie hatte der Bursche mitsamt dem Inhalt weggeworfen. Es wurde wieder beigebracht.

Gerichtssaal.

Rottweil, 17. April. (Schwurgericht.) Die Tagesordnung für die von 21.—26. April dauernden Sitzungen des 2. Vierteljahrs enthält sechs Straffälle: fünf Anklagen wegen Mordbetrugs gegen insgesamt sechs Angeklagte und eine Strafsache wegen Raubs gegen zwei Angeklagte.

Ein Mädchenmörder.

Karlruhe, 16. April. Das Schwurgericht verhandelte heute über die Bröckinger Mordtat. Auf der Anklagebank saß der Kettenmacher Gustav Kelle, welcher in der Wohnung seiner Eltern die zehnjährige Volksschülerin Mina Stab ermordet hatte, nachdem er versucht hatte, an dem Kinde ein Stillschleichenverbrechen zu begehen. Das Töchterchen des Goldschmieds Stab war im Januar plötzlich verschwunden. Mehrere Tage darnach sprach die Mutter des Angeklagten dem Bröckinger Pfarrer gegenüber den Verdacht aus, ihr Sohn könne mit dem Verschwinden des Mädchens in Zusammenhang stehen. Kelle wurde verhaftet und gestand. Seine Vernehmung ergab, daß er viel Schundlektüre gelesen hatte. Er schilderte ohne eine Spur von Reue die Einzelheiten seiner Tat. Kelle wurde zum Tode (wegen Mordes) und zu drei Jahren Zuchthaus (wegen Stillschleichenverbrechens) verurteilt.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. April. Der gestern abend in Johannistal gelandete französische Flieger Daucourt war gestern morgen 1/8 Uhr in Chateau Frontis bei Paris aufgestiegen. In Lüttich landete er um 1/8 Uhr, frühstückte dort und nahm neuen Brennstoff ein. Zwei Stunden später wieder aufgestiegen, gelangte er in kaum einer halben Stunde nach Köln. Er bekam so schwere Böen, daß er niedergehen zu müssen glaubte. Aber er kletterte auf 2500 Meter in die Höhe und fand verhältnismäßig ruhigerer Luftströmungen. Als er in der Ferne Hannover liegen sah, erblühte er auch einen Flieger in der Luft und fand ohne Mühe den Landungsplatz. Er wurde freundlich aufgenommen. Sein Eindecker wurde wieder in Ordnung gebracht. Gegen 4 Uhr, als der Wind sich etwas gelegt hatte, fuhr er weiter. Er folgte in der Hauptsache der Bahnstrecke Hannover—Berlin und kam nach 6 Uhr in die Nähe des Döberitzer Flugfeldes. Durch Winken zeigte man ihm die Richtung. Trotzdem flog er zuerst in falscher Richtung und machte einen weiten Bogen um Berlin. Endlich sah er einen Eindecker in der Luft. Seine Absicht, weiter zu fliegen, mußte Daucourt infolge Erschöpfung aufgeben. Die zurückgelegte Strecke beträgt 900 Kilometer Luftlinie, die in 8 1/2 Stunden, nur die Flugzeit gerechnet, zurückgelegt wurden. — Die Berliner Morgenpost schreibt dazu: Daucourt wurde nach Beendigung seines brillanten Fluges mit großem Jubel von einer zahlreichen Menschenmenge auf dem Berliner Flugplatz empfangen. Der Stockfranzose, der kaum ein Wort deutsch versteht, ist

von Deutschen wie ein Sieger empfangen und gefeiert worden. Wenn er in sein Vaterland zurückkehrt, wird er beachtet können, wie man innerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle flüchtige Leistungen ehrt, auch wenn der, der sie vollbracht hat, ein Franzose ist.

Berlin, 15. April. Die angebliche Aufklärung des Todes des Gymnasialisten Liemann ist nun doch nicht richtig gewesen. Wie schon gemeldet wurde, ist das frühere Dienstmädchen Elisabeth Heinrich, das den Knaben ermordet haben sollte, wieder aus der Haft entlassen worden, nachdem es sein Geständnis widerrufen hatte. Es erklärt, dem Detektiv Schwarz gegenüber dieses Geständnis nur fingiert zu haben, weil dieser drohte, sonst die Verlobung rückgängig zu machen. Die Schilderungen des Mädchens über das Vorgehen des Schwarz lassen dessen Verhalten nicht als einwandfrei erscheinen.

Bonn, 17. April. Bei der Beerdigung der durch Prozesse vielfach genannten Millionärin Frau Wilhelmine Peill kam es gestern zu einer peinlichen Szene, weil der Schwiegersohn, Generalmusikdirektor Prof. Dr. v. Schillings aus Stuttgart einen Freunde der Verstorbene ins Wort fiel und nach der Friedhofspolizei rief.

Köln, 17. April. Der „Köln. Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Bezüglich der Nachricht, daß der Kaiser von Rußland voraussichtlich an den Feierlichkeiten anlässlich der Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen teilnehmen werde, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß der Zar tatsächlich der Hoffnung Ausdruck verliehen hat, der Einladung des Kaisers entsprechen zu können.

Greifswalde, 16. April. Der bei dem Großfeuer in der Greifswalder Herings- und Hochseefischereigesellschaft, bei welchem das Hauptbrotbackgebäude im Fischereihafen fast eingestürzt wurde, verursachte Schaden soll ungefähr 800000 Mark betragen.

Ausland.

Paris, 16. April. Bezüglich des angeblichen Vorfalls in einem Theater in Grenoble wird vom französischen Minister des Innern erklärt, daß nach den ihm zugekommenen Mitteilungen sich in dem erwähnten Theater keinerlei Zwischenfall der von einigen hiesigen Blättern geschilderten Art zugetragen hat.

Paris, 16. April. Nach einer Blättermeldung erhoben die Zöglinge der Höheren Staatsgewerbeschule in Lille gegen die Behandlung und gegen die Kost lärmenden Einspruch. Sie verbarrklochten sich im Hörsaal und stießen gegen ihre Professoren grobe Beschimpfungen aus. Auch Mahnungen des herbeigerufenen Departementpräsidenten blieben furchtlos, so daß der Präsekt die Lüre des Hörsaals sprengen lassen mußte. Gegen die Zöglinge wird strenge Untersuchung eingeleitet.

Roissy le sec, 17. April. Ein Freiballon, der mit fünf Personen, darunter zwei Offizieren und einem Unteroffizier aufgestiegen war, ist heute nachmittag um 3 Uhr explodiert. Zwei der Passagiere wurden getötet.

Brüssel, 16. April. Im Lande von Lüttich wurde heute eine weitere Zunahme der Zahl der Streikenden konstatiert. Auch in Huy nimmt die Bewegung zu. In Antwerpen wird die Zahl der Streikenden heute auf 15000—17000 geschätzt. Im Hafen aber wird gearbeitet, auch einige Schiffe gehen ab. In La Louviere verkehren seit vormittag die Straßenbahnen, jedoch nur bis 6 Uhr abends. Die Bahnhöfe und Brücken im Zentrum des Industriegebiets werden von Truppen und Gendarmerie bewacht.

Zewastopol, 17. April. Wegen der in der Türkei herrschenden Cholera ist für alle von Konstantinopel kommenden Dampfer Quarantäne angeordnet worden.

London, 17. April. Der Prinz von Wales ist heute wieder hier eingetroffen.

Kuangschungse, 16. April. Ein der Spionage für Japan beschuldigter Chinese flüchtete, als er verhaftet werden sollte, in das Haus des japanischen Polizeikommandos. Durch Drohungen der angeführten großen Volksmenge und der chinesischen Soldaten eingeschüchtert, lieferten die Japaner den Spion aus. Darauf forderte der japanische Konsul seine Freilassung und erklärte, er erblicke in dem gewaltthätigen Vorgehen der chinesischen Soldaten eine Japan zugesagte Beleidigung.

Newyork, 17. April. Nach einer Depesche aus Malone im Staate Newyork brach dort heute nacht um 1 Uhr im Hotel Dewilson Feuer aus. 7 Personen verbrannten und 15 wurden verletzt. Die Flammen ergriffen das Treppenhaus und versperrten 30 Gassen den Ausweg. Einige Frauen sprangen aus dem 3. Stockwerk hinab und wurden schwer verletzt.

Das Befinden des Papstes.

Rom, 17. April. Gestern wurde zum erstenmal versucht, nicht mehr die traurige Wahrheit über das Befinden des Papstes zu verheimlichen. Das Bulletin besagt, daß der Papst seiner Aufsjung entgegengehe. Die Schwäche des Papstes ist derart, daß stündlich sein Ableben erwartet wird. Wie sich herausstellt, hat man schon vorgestern die Katastrophe erwartet. Seitdem besteht auch nicht mehr die leiseste Hoffnung.

Rom, 17. April. Die heute vormittag festgestellte Besserung im Befinden des Papstes hat in den ersten Nachmittagsstunden angehalten. Giornale d'Italia glaubt, die Krankheit des Papstes sei nunmehr bis zum Genesungsstadium gediehen. Gutunterrichtete Personen versichern, wenn der heute früh konstatierte Zustand morgen noch andauere, werde man den letzten Krankenbericht ausgeben mit der Erklärung, daß jede Befürchtung für die Gesundheit des Papstes beseitigt sei.

Rom, 17. April. Das Abendbulletin über das Befinden des Papstes lautet: Der Papst hat den heutigen

Tag gut und ohne Fieber verbracht. Am Abend betrug die Temperatur 36,8 Grad. Die Besserung des Bronchialkatarrhs hält an.

Rom, 17. April. Der Rechtsanwalt Patrica, der seinerzeit schon den letzten Willen Leos XIII. aufnahm, ist gestern abend im Vatikan eingetroffen. Er dürfte beauftragt sein, den letzten Willen Pius' X. zu empfangen.

Freiburg, 17. April. Erzbischof Dr. Hörber ist gestern früh 4.39 Min. mit dem Bischof von Rottenburg Dr. v. Reppeler und dem Hofkaplan Kopp nach Rom abgereist.

Rom, 17. April. Die italienische Regierung hat bereits alle Maßnahmen für den auf jeden Fall in den nächsten 4—5 Tagen erwartenden Todesfall des Papstes getroffen, da man nach seinem Eintritt eine Art moralische Anarchie oder Meuterei gegen die Gewalt Herrschaft des gegenwärtigen Triumvirats Merry del Val, Delai und Boves y Tuto im Vatikan befürchtet, soll die italienische Regierung von den obersten Vatikanbehörden gebeten werden, durch Entsendung von Polizeimannschaften in den Vatikan die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Rom, 16. April. Die im Abendbericht festgestellte Verschärfung der Krankheitserscheinungen beim Papste läßt von neuem befürchten, daß die Bronchitis in eine Lungenentzündung übergehen könnte.

Der Balkankrieg.

Konstantinopel, 17. April. Nach dem amtlichen Kriegsbericht hat sich gestern in Tschatalbcha und vor Bulat nichts ereignet.

Konstantinopel, 16. April. Ismail Hakkı Bey Babansadeh widmet im heutigen Lantın der Haltung Deutschlands warme Worte des Dankes und der Anerkennung: Die deutsche Regierung und die öffentliche Meinung Deutschlands hätten sich durch ein besonders taktvolles Benehmen gegenüber den Unglück der Türkei ausgezeichnet. In der Zeit der großen Katastrophe sei es der Reichskanzler gewesen, der in entschiedener Sprache die Notwendigkeit des Bestandes des osmanischen Reiches betont habe. Deutschland habe für die Türkei nicht das Schwert zücken können. Es hätte seine Politik im Rücksicht auf seine Interessen wählen müssen. Im Gegensatz zu dem hätten aber die Mächte, die ältere Interessen im Orient besäßen, den Mund aufgetan, um die Türkei zu schmähern.

Belgrad, 17. April. Das Regierungsorgan „Samoprava“ schreibt in Erwiderung auf einen Artikel des bulgarischen Regierungsblattes „Mir“ über den serbisch-bulgarischen Bündnisvertrag: Gerade weil Serbien die Haltung des Bündnisses wünscht, muß es auf der Revision des Vertrags bestehen, der unter anderen Voraussetzungen abgeschlossen ist, als die im Laufe des Krieges tatsächlich eingegangen. Was die mazedonische Bevölkerung angeht, ist es auch jetzt den Fremden offenkundig, daß die Behauptung der Bulgaren, diese Bevölkerung sei bulgarisch, unbegründet ist.

Der Waffenstillstand.

Wien, 16. April. Wie hier an kompetenter Stelle verlautet, ist der Waffenstillstand noch nicht abgeschlossen. Dies wird jedoch in kürzester Zeit erwartet. Es ist möglich, daß Montenegro, ebenso wie seinerzeit Griechenland, keinen Waffenstillstand abschließen will, sich jedoch an den Friedensverhandlungen beteiligen wird. Montenegro verharret nach wie vor auf Forderung der Belagerung Skutars und weist jede finanzielle Unterstützung zurück, die nicht den Charakter einer Kriegsschadung trägt, wie sie auch die anderen Verbündeten beanspruchen.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Ellwangen, 16. April. (Biehmarkt.) Dem Markt waren 15 Farren, 191 Ochsen, 492 Stiere, 166 Kühe und Kalbels und 214 St. Jungoch gezeigelt. Da nicht viele Handelsleute amiesend waren, war der Handel flau, der Umsatz mäßig; schlachtfähige Ware wurde jedoch rasch abgesetzt. Im einzelnen kosteten Schlachtochsen je nach Qualität 88—95 A per 100 Kg. Schlachtgewicht, oder 41—50 A per 100 Kg. Lebendgewicht; bei Kühen und Kalbels war der entsprechende Preis 83—95 A bzw. 34—48 A. Das Paar Jungoch kostete 800—1000—1200—1500 A, Jungstiere 750—900 A. Für Farren wurde bezahlt per St. 300—400 A, für jähriges Jungoch 220—280 Mark, für halbjähriges Jungoch 120—200 A. Kühe kosteten 250 bis 300 A das St. Mit der Bahn gingen 32 Wagen mit 290 St. ab: in der Richtung nach Nördlingen 71 St., Heilbronn 62 St., Regentheim 48 St., Stuttgart 47 St., Nürnberg 25 St. und Ulm 27 St.

Stuttgart, 17. April. Schlachtviehmarkt.

Gezogen:	Großvieh	Kühe	Schweine
	175	467	568
Erlös aus 1/2 Kg. Schlachtgewicht.			
	Brennig		Brennig
Ochsen	von — bis —	Kühe	von — bis —
Bullen	80 — 93	Kälber	74 — 84
	— — —		113 — 118
	— — —		100 — 110
Jungoch u.	101 — 104		85 — 98
Jungstiere	98 — 100	Schweine	77 — 78
	94 — 97		78 — 78
	— — —		66 — 70

Verlauf des Marktes mäßig bebt.

Die Verkehrskommission Deutschl macht mit einem solchen erschienenen kleinen Führer auf die Sehenswürdigkeiten der Stadt Bruchsal, insbesondere auf das bekanntlich in den letzten zehn Jahren mit einem Aufwand von mehr als einer Million Mark renovierte Großherzogliche Schloß aufmerksam. Der Führer, welcher eine größere Anzahl Abbildungen enthält, gibt auch über die Verkehrsverhältnisse, die Besuchzeiten, Eintrittspreise der Sammlungen, Sehenswürdigkeiten und Anstalten Auskunft und wird vom Verkehrsbüro in Bruchsal an Interessenten unentgeltlich abgegeben und nach Auswärts portofrei versandt.

Witwahl. Wetter am Samstag und Sonntag. Für Samstag und Sonntag ist wechselnd bewölkt, mäßig kühes und zu einzelnen Regenschauern geeignetes Wetter zu erwarten.

Die Redaktion verantwortlich: Karl Vaut — Druck: Verlag der W. W. Zeller'schen Buchhandlung (Emil Zeyer) Stuttgart.



Oberamtsstadt Nagold.
Die Steuer-Rückständigen
 werden unter Androhung der Einlagung wiederholt aufgefordert,
 ihre Schuldschulden ohne weiteren Verzug zu bereinigen.
 Den 15. April 1913. Stadtpflege: Lenz.

Stadtgemeinde Nagold.
**Hadelholz-
 Stammholz-Verkauf**

aus Dist. Badwald, Abt. unteres Horn und Sudgerätsle-Ebene, Dist.
 Allberg Abt. Nord. Lohr, hint. Dohrbau-Hang, hint. Dohrbau-Ebene,
 Nord. Buch, Dist. Harte Abt. Utschelwald und Scheidholz sämtlicher
 drei Huten:

1293 Stück Langholz
 mit Fm. 205 l., 375 l., 318 l., 174
 IV., 105 V., 25 VI. Klasse, und



57 Stück Sägholz
 mit Fm. 20 l., 32 l., 1 III. Klasse.

Die bedingungslosen Angebote, in ganzen und $\frac{1}{10}$ Prozenten der
 Tagpreise ausgedrückt, sind verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot
 auf Stammholz“ versehen bis spätestens

Dienstag, 22. April, vormittags 10 Uhr,
 bei der Stadtpflege einzureichen. Die Eröffnung der Gebote, welcher
 die Beteiligten anwohnen können, erfolgt zu vorstehender Zeit auf dem
 Rathaus.

Auszüge unentgeltlich von der städt. Forstverwaltung.
Städt. Forstverwaltung.

Nagold.
Bergebung von Bauarbeiten.

Die bei Erbauung eines Wohnhauses für J. Kayser z. T. schon
 vorkommende

Grab-, Maurer- und Zimmerarbeit

habe im Afford zu vergeben. Pläne, Ueberschlag und Bedingungen
 sind auf meinem Bureau zur Einsicht aufgelegt. Offerte sind bis **Sams-
 tag, den 19. d. M., abends 5 Uhr,** einzureichen bei

Wilh. Benz, Bauwerkstr.

Nagold.
Platz-Verkauf.

J. Bentler & Drescher
 Bauunternehmers Witwen,

verkaufen aus freier Hand

320 qm Platz

mit darauf befindlichem Schuppen,

16 m lang und 6 m breit, bei der Verberstzage, und kann jeden Tag
 ein Verkauf abgeschlossen werden.

Geschäfts-Empfehlung.

Empfehle mich im Aufertigen von
Terrazzo-Böden
 in verschiedenen Farben und Mustern.
 Es sind die dauerhaftesten Böden in Küchen, Haus-
 gängen, Veranden und Vorplätzen.

Ferner empfehle ich:
alle Arten Kunststeine

wie:
Wassersteine mit und ohne Spülisch, in
 allen Größen; **Treppen, Grabeinfass-
 ungen, Wandbekleidungen** aus Terrazzo.
 Auch empfehle ich mich im Ausbessern ausgelaufener
 steinerner Treppen.

Nagold, den 18. April 1913.

Joh. Hörmann,

Terrazzo- und Kunststeingeschäft.

Habe auch auf 1. Mai 1 Zimmer und
 1 Küche samt Zubehör zu vermieten.

Nagold.
 $\frac{3}{4}$ **Acker**
 zu Kartoffeln zu kaufen oder zu
 pachten
 gesucht
 von **Jacob Kittinger,**
 Gärtner.

Mädchengesuch.

Ein williges, fleißiges, gesundes
 Mädchen im Alter von 18 bis 23
 Jahren findet bei gutem Lohn und
 guter Behandlung bis 1. Juni oder
 1. Juli Stellung bei

Frau Fabrikant Tanner
 in Juffenhansen.

Nagold.
 Einladenes
Mädchen
 zu einem Ri id gesucht.
 Frau Zeeger zur „Kblierer“.

Vermischt

wird niemals die Wirkung der echten
Stechenpfl.-Teer- und Seife
 von Beramans & Co., Radbeul
 gegen alle Arten **Hautunreinig-
 keiten und Hautun-schläge,**
 wie Milieff, Finnen, Geschwürer, Wül-
 stein, Psoriasis, usw. a St. 30 Flg. bei:
Louis Bökle.

Gander's **Handelsschule**
 (Ersatz für Volksschule.)
 Für alle Berufsstände.
 Lehrplan für
Stuttgart.

Interessent.
 auch Fern-
 Unterricht.
**Mutter-
 schwein,**

7 Wochen trüchtig, hat zu verkaufen
Konrad Göh, Zimmermann.

Spüle
 mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Gesangbücher empfiehlt
G. W. Zaiser.

Sparsame Frauen
 stricken nur **Sternwolle**
 deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahrenfeld
FABRIK **MARKE**
 auf jedem Etikett und Umband
 und die Aufschrift Fabrikat der
 Sternwollspinnerei **Althaus-Bahrenfeld**
Neueheit
Matadorstern
 Aus reiner Wolle hergestellt
 nicht einlaufend - nicht filzend.
 Das Beste gegen Schweißfuß
4 Qualitäten
 Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen

Mitteilungen des Standesamtes
 der Stadt Nagold.
 Eheschließungen: Paul Josef Schuler,
 Geometer in Balingen und Lina Graf
 ohne Beruf in Ludwigsburg, den 17. April.

Gewerbebank Nagold

e. G. m. b. H.
 Wegen baulicher Veränderungen bleiben unsere
 Geschäftsräume

am **Samstag, den 19. April 1913,**
 von mittags 12 Uhr an
geschlossen.

Der Vorstand:
 St. Schauble, Bernhardt, Lenz.

Sozialdemokratische Partei.

Am **Samstag den 20. April**

finden
öffentliche Versammlungen

in Nagold Sonntag nachm. $\frac{1}{2}$ 5 Uhr im Gasthof z. „Röhle“,
 in Ebhausen „ $\frac{1}{2}$ 6 Uhr in der „Sonne“.

Thema:
„Die Militärvorlage“.

Referent: Herr **Otto Steinmayer,** Gewerkschaftsbeamter
 aus Stuttgart.
 Hieszu wird jedermann freundlich eingeladen.
Freie Diskussion! Der Einberufer.

Nagold.
 Verkäufe von morgen **Samstag** früh ab einen Transport

schöne große
**Bayer-
 Schweine**
 (Zahlbar Martini.)
Kienle, Schweinehändler.

Gewerbebank Nagold, e. G. m. b. H.

beim alten Kirchturn. Telefon Nr. 26.
Agentur der Württ. Notenbank.

Giro-Conto bei der Reichsbankhauptstelle Stuttgart.
 Giro-Conto bei der Württemb. Notenbank.
 Postcheck-Conto Nr. 402 beim Postbeamten Stuttgart.
Kurse vom 17. April 1913.

Staatspapiere.		4 % Reichs-Handb. Bk. 1920	
4 % Deutsche Reichsanleihe 1918	99.50	4 % Rhein. Hyp. Bk. 1921	98.80
4 % Deutsche Schutzgebets- Anleihe 1913/16	97.50	4 % Rhein. Westf. Bk. Cred. 1920	95.75
3 1/2 % Württ. Staatsanl. v. 1903	85.50	4 % Schwarz. Hyp. Bk. 1919	96. -
4 % Württ. Staatsanl. 1921	98.90	4 % Württ. Cred. Verein 1920	98.40
4 % Bad. „ 1921	98. -	4 % Württ. Hyp. Bank 1920	98.40
4 % Bayer. „ 1920	98.50	4 % Ungar. Ubs. Centr. in Sparkasse Ungarn	85.79
4 % Herzogl. S. Coburg. Ld. Rin. Bk. 1922	98.80	4 % Bester ung. Com. milindel- merz. Bank	87. -
4 % Hess. Landeshyp. Bk. 1920	98.60	4 1/2 % Anatol. E. B. Obl. II.	98.60
5 % Chinaf. Tientsin Bukon. 1919	96.55	4 1/2 % Rheingau Electr. Werke rücks. a 103. - ab 1917	-
4 % Oester. Gold-Rente	90.50	Actien.	
4 % Oester. Kronen-Rente	84.25	Berliner Handelsgesellschaft	264.90
5 % Sao Paulo v. 1908	100.55	Deutsche Bank	249.75
4 % Rumän. Rente v. 1908	87.60	Disconto-Gesellschaft	184.94
4 % Türk Bagdad-Bahn II.	79.30	Dresdener Bank	152.80
4 % Ung. Gold-Rente	83.80	Württemberg. Vereinsbank	133.80
4 % Ung. Staats-Rente v. 1910	83.15	Württemberg. Notenbank	116.80
4 % Holl. Türken	75.50	Wiener Bankverein	130. -
Wandbriefe u. Obligationen.		Reichsbankdiskont	
4 % Frankl. Hyp. Bank 1920	97.30	6 1/2 %	
4 % Frankl. Hyp. Cred. S. 46	96.10	Annahme von Spargeldern von jedermann, gegen höchstmögliche, sofort be- ginnende Verzinsung.	
4 % Frankl. Hyp. Cred. 1921	96.70	Abgabe von Darlehen, gegen Hypothek, Bürgschaft oder sonstige Sicherheit, zu billigem Zinsfuhr.	

Eröffnung laufender Rechnungen (Conto-Corrente) mit und ohne Creditgewährung.
Eröffnung provisorischer Check-Conti, kostenlose Abgabe der Checkbücher.
Ku- und Verkauf von Wertpapieren aller Art, sowie von Wechseln, Check's u.
 bei billiger Berechnung.
Erledigung von Borseaufträgen für in- und ausländische Börsen.
 Einlösung von Coupons, ausländischem Geld, verfallenen Aktien u.
 Verlosungskontrolle und Versicherung gegen Kursverluste im Verlosungsjahr.
 Vermietung diebes- und feuerfesterer Kassen-Schrankfächer unter Selbstverschluß
 der Mieter, je nach Größe a 4 6. - , a 8. - und a 10. - pro Jahr
 kostenlose Beratung in Geldangelegenheiten für jedermann.